DAS STIFT DES HEILIGEN JOHANNES DES TÄUFERS IN MONZA

Bernhard Grüber

Digitized by Google

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG

Digitized by Google

Hist. eccl. 199. 4°

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Stift

des heiligen

JOHANNES DES TÄUFERS

in Monza.

Mit 11 Lithographien.

REGENSBURG,
in Commission bei **Friedrich Pustet.**
1840.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Stift

S. GIOVANNI in MONZA.

Ein Beitrag zur Geschichte THEUDELINDAS von Bayern, und der Kunstbildung ihrer Zeit.

Von

Bernhard Grueber.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verzeichniss der artistischen Beilagen.

I. Theudelindas Bildniss nach dem Frescobilde von Troso da Monza.

II. Hauptansicht der Kirche St. Giovanni.

III. Seitenansicht derselben.

IV. Theudelindas Bildniss
V. Agilulfs Bildniss
} beide nach Hautreliefs am Portale.

VI. Theudelindas Grabmal.

VII. Die eiserne Krone.

VIII. Theudelindas Krone.

IX. Agilulfs Krone.

X. Die Krönung mit der eisernen Krone. (Bas-relief in der Kirche.)

XI. Bas-relief über dem Hauptportale.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beschäftigt, die Materialien einer Geschichte der christlichen Baukunst zu sammeln, wurden die Denkmale des longobardischen Volkes vielfacher Gegenstand meiner Forschungen, und erregten den sehnlichsten Wunsch, sie durch eigne Anschauung kennen zu lernen. Mit Recht hoffte ich dort manche Aufklärung zu finden, wo unter glücklichem Himmelsstriche das hervorragendste Volk jener Zeit Wohnsitz und anhaltenden Frieden sich errungen hatte.

Plötzlich eröffnete sich Gelegenheit, das Land meiner, und wohl eines jeden Künstlers, Wünsche zu bereisen, wobei ich beschloss, die Gegenden am Po, Tessin und der Etsch, die uralten Städte, Pavia, Mayland und Verona, vor allen aber das freundlich gelegene Monza zum besondern Ziel meines Studiums zu machen.

Aber nicht allein Kunstliebe, mehr noch ein heimisches, vaterländisches Gefühl trieb mich, den Wirkungskreis und die Ruhestätte der Tochter Garibalds zu besuchen, dieser edlen Fürstinn, welche, heute noch von ganz Italien als Heilige verehrt, Glaube und Sitte, Friede und Kunst die verwilderten, im Kriege erwachsenen Stämme lehrte, Städte gründete, und ihres Volkes grosse Thaten in öffentlicher Halle zur Belehrung wie Aneiferung durch Bilder anschaulich machte. Ihre Regierung war die Blüthezeit des longobardischen Reiches, ihr Geist anerkannt von allen ihren Zeitgenossen; so dass Papst Gregorius der Grosse ihr seine Dialoge „*De vita Sanctorum*“ widmete, bei welcher Gelegenheit sich Paulus Warnefridus also ausdrückt:*)

*) *Lib. IV. Cap.* 5.

Digitized by Google

„Hos igitur libros praefatus Papa Theudelindae reginae direxit, quam sciebat utique et Christi fidei deditam, et in bonis actibus (artibus) esse praecipuam.“

Die eiserne Krone hatte dieser Papst der Königinn, aller Wahrscheinlichkeit nach, schon früher verehrt, vielleicht nachdem sie ihren Gemahl Agilulf, welcher dem arianischen Glauben zugethan war, bewegt hatte, in die katholische Kirche überzutreten. *)

Erfüllt von diesen und manchen geschichtlichen Erinnerungen hatte ich die Schweiz durchwandert. Eingetragen war mein Name von Lady Matildas schöner Hand ins Fremdenbuch des Hospitium auf dem St. Gotthard, (für welche Gunst eine Handzeichnung von mir ihr Album bereichern musste) als ich mich langsam und wehmüthig anschickte, die liebenswürdigste Gesellschaft zu verlassen, um noch an diesem Abende meinen Einzug im Garten Europas zu feiern. Das wundervoll gelegene Bellinzona mit dreifacher Mauerkrone sollte mich vorbereiten auf alle die Herrlichkeiten, die meiner harrten; von hier führte mein Weg über Lago maggiore nach Como, welches durch seinen Dom und seine übrigen Baudenkmale mich bald überzeugte, dass meine Ahnungen nicht gelogen: und so, wohlgemuth vorwärts schreitend erreichte ich den ersten Punkt meiner Reise, die berühmte alte Residenz der longobardischen Könige: Modicia oder Monza.

Monza liegt herrlich, besonders von der linken Seite des Lampro aus gesehen, wo über der majestätischen Kuppel von St. Johann der Gebirgszug um den Comer-See sich erhebt, hinter dem die Berner- und savoischen Alpen hereinblicken; während die entgegengesetzte Seite die reiche mayländer Ebene entfaltet, mit hunderten von Städten und Dörfern, rings um den gewaltigen, glänzenden Dom geschaart. Aber der Reisende muss bedacht sein, hochgelegene Standpunkte zu finden; denn da alle Felder mit Bäumen und daranhängenden Weingewinden umzogen sind, welche jede Aussicht verwehren, kann es geschehen, dass der Fremde die nächst der Stadt gelegene Ebene durcheilte, ohne die Schönheiten zu ahnen, die ihn von allen Seiten umgeben. Dass diese Stelle

*) Ums Jahr 593.

Digitized by Google

schon früher bewohnt war, beweisen Ueberreste eines aufgefundenen Herkules-Tempels, später liess auch Theodorich hier einen Pallast erbauen. *) In neuester Zeit hat die Stadt sehr gewonnen durch Anlegung der berühmten Strasse, welche von Mayland durch Monza längs den Ufern des Comersee's über das Wormser Joch führt, und welche als eine Hauptverbindungslinie zwischen Teutschland und Italien anzusehen ist.

Die Kirche des heiligen Johannes gehört zu den schönsten Bauwerken des eilften oder zwölften Jahrhunderts, und schliesst sich zunächst an die Dome von Orvieto und Siena an; aber von dem alten, durch Theudelinda gegründeten Tempel scheinen sich nur die Grundmauern des Thurmes und einige unbedeutende Überreste erhalten zu haben.

Die Hauptansicht, (*Taf. II.*) zwar im Allgemeinen mit den meisten gleichzeitigen Kirchen Italiens übereinstimmend, bietet manche Eigenthümlichkeit und bewirkt besonders dadurch, dass sie aus je abwechselnden Schichten weissen und blaugrauen Marmors errichtet ist, einen höchst angenehmen Eindruck. Das hier herrschende Verhältniss des Hauptschiffes zu den Abseiten findet sich häufig in der Lombardei, wie auch der Gebrauch runder Fenster: diese zeichnen sich aber noch dadurch aus, dass alle von Quadraten umschlossen, und sodann mit Cassettirungen eingefasst sind. Die Anordnung des grossen runden Fensters über dem Portale, welches die ganze Breite des Mittelfeldes einnimmt, und über welchem abermals drei Reihen Cassetten der ganzen Breite nach angebracht sind, ist vollkommen originell, dürfte aber schwerlich zu billigen sein, wenn sie hier nicht so vortheilhaft durch den Wechsel der Farben unterstützt würde.

Das Portal schützt eine auf zwei Porphyrsäulen ruhende Vorhalle, daran die Büsten Theudelindas, (*Taf. IV.*) und Agilulfs, (*Taf. V.*) angebracht sind. Diese Brustbilder (*en haut-relief*) scheinen sowohl hinsichtlich der Ausführung als Verwitterung der Stiftungszeit des Gebäudes anzugehören, und wurden wahrscheinlich, wie diess bei Bildhauerarbeiten häufig geschieht, hier wieder eingefügt. Alle Forscher, Muratori, Frisi, wie auch Fiorillo stimmen dahin überein, dass diese Büsten schon bei Lebzeiten Agilulfs und seiner Gattin ausgeführt wurden.

*) *Paul. Diac. lib. IV. cap.* 22.

Digitized by Google

Zwischen diesen Bildern steht auf der Gallerie der Vorhalle die Figur des heiligen Johannes, eine freistehende Statue. Vorhalle, wie Portal haben zierliche halbrunde Bogen, die Fenster hingegen sind mit Spitzbogen überwölbt.

Im Sturzfelde über dem Portale findet sich ein wunderlich gearbeitetes Relief (*Tef. XI.*), welches in zwei Felder abgetheilt ist*). Das untere Feld stellt die Taufe Christi dar, daneben als Zeugen Maria und Joseph, wie auch die Apostel Petrus und Paulus vorkommen: der heilige Geist als Taube, mit einem Ölgefässe im Schnabel erscheint im obern Felde, und giesst durch die architektonische Abtheilung des Bildwerkes den Inhalt seiner Flasche auf das Haupt Christi. Im obern Felde erblickt man die Königinn Theudelinde, wie sie dem heiligen Johannes eine Krone opfert. Vor ihr steht der Heilige, am Taufgefässe, und dem Heiligenscheine kenntlich, hinter der Königinn aber folgen drei Figuren, welche genau zu ermitteln, bei der ganz rohen Arbeit, bis jetzt noch nicht gelingen konnte.

Dass die Familie Theudelindens vorgestellt sein solle, unterliegt keinem Zweifel, aber die einzelne Bedeutung heraus zu finden, wird unendlich schwer. Die Figur im langen Gewande nächst der Königinn, scheint auf den ersten Anblick eine Frau, und möchte die Tochter Theudelindens, Gundoberga, bezeichnen, aber eine Art von Kranz auf dem Haupte kann wieder irre machen. Die mittlere Figur ist offenbar männlich, trägt einen Mantel und Bundstiefel, und hält in der Hand einen Vogel mit ausgebreiteten Flügeln. Stellt die erste Figur die Gundoberga dar, ist hier offenbar Adaloald gemeint, und der Vogel dient als Sinnbild seiner Jugend, und des aufstrebenden Muthes; sodann haben wir auch die in der Ecke knieende dritte Person gefunden, den Agilulf. Die Krone auf dem Haupte und der sonstige Schmuck bezeichnen den regierenden König. — Nach einer andern Auslegung wurde diese Bildhauerei während der Regierung Adaloalds und Theudelindas verfertigt, und sonach bedeutete die eben beschriebene knieende Figur den Adaloald, die mittlere mit dem Vogel den Authar, (indem der davon fliegende Vogel dessen baldiges Ende ausdrücken sollte;) und die, der Königinn zunächst stehende Person, mit dem Kranz auf dem Haupte, wäre Agilulf. Die erstere Meinung jedoch scheint die richtige, da die Stiftung der Kirche von Agilulf und seiner Gemahlin ausgieng, und die Kinder wohl zwischen die Ältern gestellt werden konnten.

*) Über diese Kunstwerke: *Frisi, Memorie della Chiesa Monzese. Dissert* 2 *et* 3.

Digitized by Google

In den Ecken befinden sich Anspielungen auf die Geschenke, welche das fromme Fürstenpaar der Kirche gemacht hatte: hinter dem Könige erblicken wir drei Kronen, aus denen Kreutze hängen, neben dem heiligen Johannes aber mehrere Kelche und Kostbarkeiten, besonders eine Henne mit ihren Küchlein, welche in der Schatzkammer sich in Golde getrieben vorfinden.

Möchten wir in den vorhin erwähnten Büsten der Stifter Arbeiten griechischer Künstler erkennen, dürfte dieses Bas-relief hingegen sich von longobardischen Steinhauern herschreiben, indem Eintheilung wie Ausführung allenthalben teutschen Charakter beurkunden: auch ist dieses Gebilde aus einer weichern Steinmasse geformt, denn die übrigen Bildhauereien, was auf einen geringern Grad von Übung schliessen lässt. Besonders unbehülflich ist der Fluss Jordan ausgedrückt, der in einem spitzen Dreieck bis an den Magen Christi hinaufreicht*). Wie die möglichst genauen Zeichnungen bezeugen, sind die erwähnten Büsten der Stifter nicht so sehr roh in ihrer Ausführung, als Fiorillo angibt, und verrathen Geschmack wie Übung; aber das Relief ist ganz aus der Kindheit der Kunst.

Die Säulen der Vorhalle ruhen auf sehr schön aus rothbraunem Marmor gearbeiteten Löwen, welche von frühester christlicher Zeit an bis ins zwölfte Jahrhundert immer am Eingange der Kirchen aufgestellt wurden, und die zu den ältesten christlichen Symbolen gezählt werden dürfen**).

Der südlichste Pfeiler der Facade erhebt sich hoch über das Pultdach des Seitenschiffes, und endet in einem zierlichen Baldachin, unter welchem, auf einem Lehnstuhle ruhend, die Statue des Papstes Gregor sich befindet, wie er den Segen ertheilt. An der Grundmauer des Thurmes, welche mit Bossagen aufgeführt ist, zeigt sich ein eingemauerter Kopf mit langem Barte; nach Einigen eine Anspielung auf den Namen Langobardus, wahrscheinlich aber das

*) *Muratori: Rerum italicarum scriptores: Coronas hasce cum suis crucibus, et cuetera notabiliora dona itidem repraesentat marmorea tabula supra majorem Basilicae januam, barbaro quidem saeculo insculpta, ut informes figurae satis indicant, et praecipue veluti demissus de Christi Domini stomacho Jordanes fluvius, unde aquas hausisse ad baptizandum D. Joannem Baptistam exprimere voluerit artifex infelicissimus.*

**) Münter. Sinnbilder und Kunstvorstellungen der alten Christen.

Digitized by Google

Portrait eines Baumeisters, da solche Köpfe an vielen Gebäuden älterer Zeit vorkommen. Ein ziemlich hoher Thurm im neuitalienischen Style kontrastirt seltsam genug mit der Würde des übrigen Baues. Die Seitenfaçade, (*Taf. III.*) und die achteckige, mit einem Gang umgebene Kuppel sind sehr rein aus Backsteinen, dem gewöhnlichen Baumateriale dieser Gegenden erbaut, in dessen Bereitung und Anwendung man grosse Kenntnisse besass, wie die reichausgeführten Verzierungen beweisen: auch ist dem Ziegel durchaus seine natürliche Farbe belassen.

Das lateinische Kreutz bildet die Grundform der Kirche, daran sich der Chor im Halbkreise schliesst: die Kuppel erhebt sich über der Vierung des Kreutzes. Hat im Innern der Reichthum des Stiftes auch manche geschmacklose Verschönerung hervorgerufen, ist doch die alte Anlage überall leicht aufzufinden, besonders haben sich die Säulen ohne bedeutende Zusätze erhalten. Diese Säulen sind aus einem einzigen Stücke schönen grünlichen Marmors gearbeitet, theils rund, theils achteckig, haben fünf Fuss zur Dicke und zwanzig zur Höhe. Die Kapitäler sind sehr niedrig und aus verflochtenen Thiergestalten gebildet. Der Hauptaltar ist merkwürdig durch die Palla oder das Antependium, welches in getriebener Arbeit die Geschichte des heiligen Johannes in einzelnen Bildern zeigt. Dieses Kunstwerk, eine Stiftung der Monzaer Kaufmannschaft soll aus reinem Golde gefertigt sein, und ist aufs reichste mit edlen Steinen, besonders Saphyren und Lapis Lazuli besetzt, mit welch letzterm Steine das Ganze in einzelne Felder abgetheilt wird.

Unter dem hohen Chore ist eine einfache Gruft befindlich, welche in der früheren christlichen Periode üblich waren, aber mit Anfang des dreizehnten Jahrhunderts ausser Gebrauch kamen. *) Im linken Flügel des Kreutzes steht das Denkmal Theudelindens, (*Taf. VI.*) ein einfacher Sarkophag, römischer Form, jedoch an den Ecken nach byzantinischer Weise mit kleinen Halbsäulen abgerundet, und von vier gleichfalls byzantinischen Säulen getragen.

Dieses Grahmal, wie die vorhin beschriebenen Brustbilder und das Basrelief über dem Portale dürfen unbestritten als Arbeiten des siebenten Jahrhunderts angenommen werden, und unterscheiden sich durch Materiale wie rohere Ausführung bedeutend von den übrigen Steinarbeiten an der Kirche.

*) Stieglitz, Geschichte der Baukunst. S. 352.

Digitized by Google

Der Denkstein hat keine Inschrift, aber eine spätere Hand setzte darüber folgende Worte:

»Theodolindae Longobardorum reginae Basilicam hanc
Sancti Johannis Baptistae condenti locupletanti
Monumentum perenne.

Oberhalb dieser Inschrift steht in einer Nische eine Figur, Theudelinden vorstellend, neu, geschmacklos, und da der Künstler weder das Brustbild am Portale, noch die Malereien im Schatze oder der unten beschriebenen Kapelle zu Rathe gezogen, ohne geschichtliches Interesse.

Die Kapelle des linken Seitenschiffes ist mit Fresken, aus der longobardischen Geschichte verziert, durch Troso da Monza, der ums Jahr 1440 blühte, und wahrscheinlich ein Schüler des Thaddeo Gaddi war. *) Diese Schildereien haben zwar sehr gelitten, jedoch ist eine richtige Zeichnung und kräftige Haltung, wodurch sich die spätere lombardische Schule auszeichnet, schon zu erkennen. Die Composition ist reich, gut angeordnet, und der Ausdruck in den beiläufig drei Fuss hohen Figuren sehr zu loben; in mehreren Reihen übereinander angebracht, wurden diese Bilder wahrscheinlich ins Leben gerufen als Erneuerung jener, womit Theudelinda den Hauptsaal ihres Pallastes schmücken liess. **) Troso hatte vielleicht noch Bruchstücke oder Zeichnungen derselben gesehen, und die Sage davon lebte noch auf jeder Zunge: indessen beziehen sich die gegenwärtigen Bilder grösstentheils auf die Stiftung der Kirche, und zufällig oder durch besondere Vorsorge hat sich die Figur der Königinn Theudelinda (Titelblatt I.) ganz unbeschädigt erhalten in jenem Gemälde, welches die Grundsteinlegung darstellt. Über diese Gründung und den Namen Modoëtia trägt sich eine zu artige Fabel, als dass sie verschwiegen werden sollte:

Als nach Überschwemmung, Pest und mancherlei Unglück ein blutiger Krieg mit dem Exarchen von Ravenna glücklich beendet war, und gegen alle Seiten hin dauernder Friede das Reich zu beglücken schien, verlobte die Königinn sich zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers einen Tempel erbauen zu lassen,

*) Fiorillo, Gesch. d. zeichnenden Künste. II. Th. S. 386.
**) *Paul. Diac. lib. IV. cap.* 23.

Digitized by Google

und zwar in der Nähe von Verona, der damaligen Residenz. *) Ein Traumgesicht aber bedeutete die Königinn, sie möge die Kirche dort erbauen, wo eine Taube ihr den Platz bezeichnen würde. Diesem Traume zur Folge bereiste Theudelinda ihr Reich, und schlief einst in einem Walde unter einer Eiche ein, aus deren Zweigen plötzlich eine weisse Taube herniederflog, welche, sich dicht vor sie hinsetzend, laut das Wort: »*Modo*« ausrief, worauf die Königinn »*Etiam*« antwortete. Nach ihrem Erwachen erkannte sie den Ort, als den bezeichneten, und liess ungesäumt die Arbeiten beginnen.

An dieser Kapelle befindet sich der Eingang in die Schatzkammer, eine ausserordentlich reiche Sammlung von goldenen und silbernen Gefässen und Geräthschaften aller Arten und Zeiten, wie auch von auserlesenen Schnitzarbeiten in Elfenbein und Holz. Ferner werden hier die Kronen Agilulfs und Theudelindens aufbewahrt. Letztere (*Taf. VIII.*) mag wohl mit zur Ausstattung der Prinzessinn gehört haben, und wäre somit, als ältestes bayrisches Kunsterzeugniss um so merkwürdiger. **) Diese Krone ist ein einfacher goldener Reif, ohne Inschrift, mit Edelsteinen (Smaragden) und Perlen reich besetzt und gegen oben etwas erweitert. An einer goldenen Kette hängt ein goldenes Kreutz davon herab, welches 15 Unzen 7 Denaren schwer ist, die Krone aber wiegt 14 Unzen 19 Denaren.

Agilulfs Krone (*Taf. IX.*) zeigt gleichfalls die Reifform, doch viel künstlicher, schon im byzantinischen Geschmack verziert; gewundene Säulen theilen die Fläche des Reifes in 15 Felder, darauf Christus zwischen Engeln mit den zwölf Aposteln unter Bogen von Laubwerk angebracht ist. Auf dem innern Rande der Krone sind folgende Worte zu lesen:

»AGILVLF. GRAT. D̄I. VIR. GLOR. REX. TOTIVS. ITAL̄. OFFERT. SCŌ. JOHANNI. BAPTISTAE. IN. ECCL̄. MODICIA.«

Ein und zwanzig Unzen zwölf Denaren wiegt diese Krone, und das daran hängende Kreutz vier und zwanzig Unzen vierzehn Denaren.

*) Von Pallhausen, Garibald etc. Urgeschichte der Bojarier.

**) Gumpelzheimer, Regensb. Gesch. S. 51.

Digitized by Google

Dass Agilulf schon während seiner Regierung dem Stifte mit seiner Krone eine Schenkung machte, geht aus obigem Lemma deutlich hervor; diesem Beispiele folgte Theudelinde mit ihrem Sohne Adaloald. Nächst diesen Kronen verdienen die schönen goldenen Kelche und heiligen Gefässe die vollste Aufmerksamkeit, unter denen sich sehr viele Geschenke von Theudelinden und ihrer Familie befinden. Sehr beachtenswerth ist, dass an diesen Kunstwerken, deren Alter durchaus nicht in Zweifel gezogen werden kann, öfters die Form des gegen Innen ausgeschweiften Spitzbogens als Verzierung vorkömmt, welche Form sich erst mehrere Jahrhunderte später, in Teutschland ausbildete. Auch bewahrt die Schatzkammer nebst mehrern Manuskripten einen Codex mit Miniaturen auf Pergament, darin alle die vorhin beschriebenen Freskobilder von Troso enthalten sind.

Die Kapelle des rechten Seitenschiffes aber birgt in ihrem Altare das vornehmste Kleinod des Stiftes; nemlich an der Stelle des Altarbildes schliessen doppelte Thüren jene eiserne Krone ein, an die sich so viele Geschichten und Sagen knüpfen, und mit der beinahe sämmtliche teutsche Kaiser bekrönt wurden. Sie zu sehen macht verschiedene Umstände. Nachdem bei dem Vorstande der Kirche, der den Titel Erzprobst führt, die Erlaubniss eingeholt worden ist, erscheint unter Glockengeläute einer der Chorherrn im Ornate, umgeben von Leviten und Ministranten, wie zum Hochamte. Nach Gebet und Räucherung besteigt ein Hilfspriester den Altar, erschliesst die Thüren und reicht ein fünf Fuss hohes, wie eine Monstranze gestaltetes Kreutz dem Priester herunter, der damit den Segen ertheilt, und sodann den Fremden erlaubt herbeizutreten, und die inmitten des Kreutzes zwischen zwei Gläsern aufgehängte Krone zu betrachten. Auch diese ist, wie die vorhin beschriebenen Kronen ein einfacher goldener Reif, mit Edelsteinen und Schmelzwerk verziert: aber in der Mitte der innern Seite zieht sich eine eiserne, kleinfingerbreite Schiene herum, welche, aus einem Nagel vom Kreutze Christi geschmiedet, dieser Krone den Namen: »die Eiserne« verliehen hat.

Helene die Heilige liess diese Krone für ihren Sohn, den Kaiser Constantin verfertigen, als sie auf ihrer Pilgerfahrt nach Jerusalem das heilige Kreutz sammt den Nägeln aufgefunden hatte. Constantinus soll sie als Helmzierde getragen haben, da sie auch für den kleinsten Kopf zu engfügig ist.

Digitized by Google

Die Düsterheit des Aufbewahrungsortes und die ziemlich trüben Gläser hinderten an einer noch genauern Untersuchung dieses wichtigen Alterthumes, daher wir die Beschreibung von Muratori und Frisi einschalten:

»*Corona ferrea, hoc est lamina ferrea vix unius digiti parvi altitudinis, cujus ambitus interior extenditur in duos palmos romanos architectonicos, tresque uncias et semis, quae mensuram quatuor digitorum efficiunt. Totus hic ambitus viginti septem unciis et semis mensurae architectonicae romanae conficitur. Ipsa corona est ex auro purissimo, encaurta, et gemmis XXII. varii coloris ditata et summo vertici capitis aptanda, quae ad trium digitorum altitudinem pertingit. Latitudo, quam dicunt circumferentiam extra laminam ipsam nequaquam progreditur. Est sine radiis, vittis aut redimiculis et superne vacua.*«

Das Blatt VII. stellt diese Krone genau in der Hälfte ihrer natürlichen Grösse dar, eben so ist die Krone Theudelindens um die Hälfte verkleinert, die des Königs Agilulf aber auf den dritten Theil ihrer Grösse reducirt.

Gewiss ist, dass Agilulf der erste mit der eisernen Krone bekrönte Fürst ist, und dass die Krone als Geschenk an das longobardische Haus kam.*) Gegenwärtig, da die Krönung des österreichischen Kaisers zum Könige von Italien in Mayland, aber durch den Vorstand der Kirche Monzas vollzogen wird, holt ein Staatswagen in Begleitung der Kronbeamten und einer Abtheilung Militairs diese Krone in Monza ab, wobei derselben alle Ehren bezeugt werden, die einem gekrönten Haupte zustehen.

Ohnferne dieses Altares, im rechten Arme des Kreutzes, stellt ein Bas-relief von 4 Fuss Höhe, und 10 Breite die Krönung des römischen Kaisers mit der eisernen Krone dar, (*Taf. X.*) wobei die teutschen Churfürsten vorkommen. Der Sage nach die Krönung Heinrich VII., möchte diese Tafel eher als allgemeine Erklärung der bei dem Feste obwaltenden Ceremonien, oder als Denkstein der bei dieser Gelegenheit der Stadt Monza ausgesprochenen Privilegien anzunehmen sein, welche Meinung auch die Inschriften bekräftigen, die sich hauptsächlich auf Monza selbst beziehen. Da die eiserne Krone gerade während der Zeit Heinrich VII. nicht in Monza war, und dieser Fürst sich für seine

*) *Muratori Dissert. de corona ferrea. cap. III.*

Digitized by Google

Krönung ein eisernes ähnlich gestaltetes Diadem anfertigen liess, dessen sich später auch Ludwig der Bayer bediente, kann diess Bildwerk mit vielem Rechte für eine Stiftung des hiesigen Magistrats, oder eines patriotischen Bürgers gehalten werden.

Auf der Einfassung des Reliefs, stehen folgende Inschriften:

† ALTISSIMI. DEI. &. APLĪCE. SEDIS. CONCEDĒTE. PVT. CONSTITVTVM. EST. MODOE. QVE. CAPVT. LŌBARDIE. &. SEDES. REGNI. ILLIVS. ESSE. DIGNOSCIT. IN. SCŌ. ORACVLO. SCĪ. IOANIS. BATISTE. FEREO. DIADEMATE. DE. IVRE. REGNI. CORONO. TE. PVS. ELECTVM. IVSTE. ATQVE. VNCTVM. REGEM. FETIL. ITALIE.

(*In nomine.*) *Altissimi Dei, et apostolicae sedis concedente, prout constitutum est. Modoetiae, quae caput Lombardiae et sedes regni illius esse dignoscit, in sancto oraculo sancti Johannis Baptistae ferreo diademate de jure regni corono te, prius electum juste atque unctum, regem fertilis Italiae.*

Die Figuren der Tafel sind auf nachstehende Weise angeordnet, wobei besonders zu bemerken ist, dass sämmtliche Hauptfiguren durch Überschriften erklärt werden.

Links neben einem Altartische steht von Hilfspriestern begleitet der Kirchen-Vorstand mit der bischöflichen Mitra auf dem Haupte, beschäftigt, den Kaiser zu krönen. Über dem Kaiser steht das Wort: »*Imperator*,« über dem Abte aber: »*Archipresbyter hujus ecclesiae.*« Nun folgen von der Linken zur Rechten: der Erzbischof von Cöln, *Archiepiscopus Coloniensis*, der Herzog von Sachsen mit dem Schwerte, *Dux Saxoniae*, der Erzbischof von Trier, *Archiepiscopus Trevirensis*, sodann eine weltliche Figur mit der Überschrift: *Landegravius* (wahrscheinlich der Landgraf von Thüringen); ferner der Erzbischof von Mainz, *Archiepiscopus Magunciae*, und der Markgraf von Brandenburg, *Marchio Brandeburg.* Dieser letztere empfängt eine Deputation der Monzaer Bürgerschaft, und überreicht den Bürgern die Privilegien der Stadt, (*Privilegia civitatis Modoetiae*) indem er die Worte ergehen lässt:

Digitized by Google

„DMNS. REX. BENE. NOVIT. Q. DIXISTIS. IDEO. APIFICABIT. FORTIT. &. CONFIRMABIT. PVILEGIA. VSTRA.“

Wogegen die Bürger von Monza ihre Treue solchergestalt kundgeben:

HOMINES. MODOE. A. MAIORE. VSQ. AD. MINOREM. SEMP. FVERE. &. SVNT. IMPATOIE. MAIESTATIS. FIDELES.

Nun bemerken wir:

a) Einen zuvor gewählten und gesalbten König, der gekrönt wird, und der Monza als die Hauptstadt (Residenz) der Lombardei anerkennt;

b) die Verleihung der Privilegien an gedachte Hauptstadt, wogegen dieselbe ihre Anhänglichkeit an den Kaiser ausspricht.

Die vier Kronen, welche oberhalb des Altartisches aufgehängt sind, mögen nicht ohne geschichtliche Beziehung sein, mithin erblicken wir vielleicht die Krönung Friedrichs II., welcher Fürst ausser der eisernen, die unabhängigen vier Kronen von Teutschland, Italien (Sizilien), Burgund und Jerusalem auf seinem Haupte vereinte. Der Charakter des ziemlich rein ausgeführten Kunstwerkes stimmt gleichfalls mit dieser Zeit überein.

Über dieser Tafel steht in einer Nische, der vorhin besprochenen Statue Theudelindens gegenüber, Papst Gregorius, unter welchem:

„*St. Gregorio M. Pontifici Max. Coronae ferreae et insignium hujus Basilicae Reliquiarum munifico largatorio.*“

Die südliche Wand dieses (des rechten) Kreutzflügels ist mit einem sehr schönen Fresko-Gemälde auf Goldgrund geschmückt, den Heiland am Kreutze darstellend, zwischen den Figuren Adams und Evas. Dieses wohlerhaltene Bild aus der Schule von Giotto, könnte wohl vom Meister selbst ausgeführt worden sein, zur Zeit, als er in Mayland unter Azzo Visconti einen Saal, die Ruhmeshalle genannt, malte, wobei er mehrere Schüler bildete.

Digitized by Google

und auf die Entwickelung der Malerei in der Lombardei grossen Einfluss ausübte. *)

Sehr malerische Kreutzgänge schliessen sich südlich und nördlich an den Dom, im nördlichen wird der getrocknete Leichnam des Filippo Maria Visconti aufbewahrt. Nicht sehr ferne von der hier beschriebenen Stiftskirche, aber auf einem andern, westlich gelegenen Platze wird eine Kapelle von geringem Umfange als die von Theudelinda gegründete Kirche durch eine schwankende Sage bezeichnet; da jedoch dieses überweisste und öfters erneuerte Gebäude gar kein Gepräge trägt, das auf höheres Alter hindeutete, scheint diese Sage durch Irrthum entstanden zu sein: denn der Platz des hohen Chores wurde als geheiligt immer beibehalten, wenn eine ältere Kirche, durch Brand oder Witterung ruinirt, auch ganz neu aufgebaut werden sollte, wie diess in Teutschland so viele Dome, vor allen aber die St. Peterskirche in Rom, hinlänglich beweisen.

Unbedeutende Überreste alter Mauern verkünden den Platz des ehemaligen königlichen Pallastes; neuere Häuser wurden darüber gestellt, und nur hie und dort zeigt sich das alte Gestein.

Monza weist noch einige interessante Bauten des Mittelalters auf, z. B. das Rathhaus, die Kirche St. Maria in Strada, das mayländer Thor u. m., auch ist das neue Schloss, die Residenz des Vizekönigs von Italien, mit einem sehr schönen Garten, sehenswerth.

Wohl sah ich in den Archiven des Stiftes einen unermesslichen Schatz für teutsche, insbesonders bojarische Geschichte erschlossen, den einigermassen auszubeuten ich mich mächtig gezogen fühlte; aber dem Künstler, der an der Pforte Italiens steht, wird man es gewiss nicht verargen, wenn er statt reicher Beute nur Bruchstücke bietet: mit unwiderstehlicher Gewalt zog's mich weiter, hin vor Lionardos Meisterstück, an die Ufer des Arno und zum ewigen Rom.

---

*) Fiorillo, Geschichte der zeichn. Künste. II. Thl. S. 384

Digitized by Google

In der Hoffnung eine spätere Zeit solle mir die Vollendung des Begonnenen gewähren, wollte ich durch diese Blätter nur eine allgemeinere Aufmerksamkeit auf diese wichtigen Denkmale lenken, und meine Landsleute zu einer genauern geschichtlichen Untersuchung ermuntern, als mir die Zeit gestattete.

Ein Blick auf den Stand der Künste während der longobardischen Periode mag diese Mittheilungen beschliessen. Fast sämmtliche Schriftsteller, welche durch ihre Bestrebungen das Gebiet der Künste zu beleuchten suchten, als: Fiorillo, Quatremère de Quinzy, d'Agincourt, Stieglitz u. a., betrachten die germanischen Stämme in Ausübung der Künste ganz fremd, und schreiben daher alle, von der Zeit ihrer Wiederbelebung bis zur allgemeinern Verbreitung, (vom Jahr 500 — 1100) entstandenen Werke griechischen Künstlern zu.

In Bezug auf Malerei pflichte ich dieser Annahme grösstentheils bei, da diese gesteigerte Anschauung nur auf vorhergehende Kenntniss der Formen gegründet sein kann; aber der Baukunst und Bildnerei waren die teutschen Völkerschaften gewiss nicht so ganz unkundig. Die von zuverlässigen Schriftstellern bezeichneten Burgen und festen Gehöfte in Germanien beweisen hinlänglich, dass dem Baue bereits ein bestimmter Plan untergelegt war; vor allem aber tragen viele, erst in diesen Tagen aufgefundene Überreste altteutscher Denkmale ein zu entschiedenes Gepräge, als dass diesem Volke die Kunst des Formens und die Bearbeitung des Gesteins abgesprochen werden könnte.

Genau dieselbe Kunstentwickelung treffen wir auch bei den Griechen, wie sie wohl die naturgemässe sein mag: die Baukunst ging aus der Nothwendigkeit hervor, ihre Vervollkommnung rief die Plastik in's Leben, und aus dieser entsprang später die Malerei.

Der teutsche Gottesdienst erfoderte keine Tempel, mithin blieb die Kunst, eines höhern Anhaltspunktes entbehrend, roh: dann waren auch die vorhandenen Vesten, im Gegensatze zum Tempel, zu sehr dem Sturme der Zeiten ausgesetzt, als dass sich bedeutende Reste erhalten haben könnten.

Digitized by Google

Nachdem ich die Kirchen St. Zeno in Verona, St. Michele und St. Giovanni in Borgo zu Pavia, die Vorhalle und die sonstigen Alterthümer von St. Ambrogio in Mayland und noch mehrere während der longobardischen Periode entstandene Denkmale genau untersucht hatte, gewann ich die Überzeugung, dass die Longobarden, durch Verschmelzung der ihnen eigenthümlichen Kunstanlage mit den byzantinischen (griechischen) Elementen jenen Styl gründeten, der unter dem Namen »der gothische« am Rheine seine höchste Ausbildung erreichte. Besonders dürfte den Longobarden die Erfindung des lateinischen Kreutzes im Grundplane der Kirche, dann das Würfelkapitäl, und die Anwendung des Spitzbogens zugeschrieben werden.

Die Kirche St. Zeno in Verona, grösstentheils noch im ursprünglichen Zustande, schreibt sich aus der Zeit der Besetzung Oberitaliens durch die Longobarden, wie besonders aus dem, damals vielbeschriebenen Wunder erhellt, dass nehmlich während der ungeheuren Überschwemmung kein Tropfen Wasser in die Kirche drang, obgleich es bis an die obern Fenster reichte. *)

Die Kirche des heiligen Johannes in Pavia blieb bis heute ohne alle Neuerungen (gegen aussen), und wurde von Gundoberga, Theudelindens Tochter erbaut. **)

Die Kirche des heiligen Michael ***) in Pavia scheint theilweise noch älter, aber geschichtliche Urkunden fehlen hier, wie bei dem Vorhofe von St. Ambrogio in Mayland. Während der Regierung Arioalds, (Gundobergas Gemahl), kam der heilige Columbanus, ein Schotte, und erbaute die Abtei Bobbio in den Cottischen Alpen. Luitprand, der Gesetzgeber und unternehmendste Fürst der Longobarden, errichtete viele Kirchen und Klöster; besonders reich stattete er die Basilika des heiligen Anastasius in seiner Residenz zu Olonna aus, und liess sie mit Mosaiken schmücken. ****)

---

*) *Paul. Diac. lib. III. cap.* 23.

**) Derselbe. *lib. IV. cap.* 49.

***) Nähere Nachricht von diesen Kirchen: *Seroux d'Agincourt, hist. de l'art Architecture. Pl.* 24, 26, 64.

****) *Paul. Diac. lib. VI. cap.* 58.

Digitized by Google

Alle diese Arbeiten der Longobarden stehen in grossem Einklang miteinander, und weichen bedeutend von jenen Bauten, welche gleichzeitig im südlichern Italien durch griechische Künstler ausgeführt wurden, ab: auch beweist die Menge der damaligen Bauwerke hinlänglich die Selbstständigkeit der Kunst in einem Volke, das sich durch weise Einrichtungen, Gesetze und Ländererwerbungen so vortheilhaft in jener Zeit geltend machte. Malereien müssen sehr sparsam angewandt worden sein, da Warnefried oft von den goldenen und silbernen getriebenen Arbeiten, auch von Bildwerken spricht, aber nur gelegenheitlich des Pallastes in Monza der besagten historischen Gemälde gedenkt. Indem der Geschichtschreiber die Trachten und das Aussehen der Longobarden beschreibt,*) gibt er keine Andeutung über das Entstehen und den nähern Inhalt dieser Bilder, welche aber offenbar als Werke griechischer Meister angenommen werden dürfen.

Wie sich aber in den Eigennamen, in Sitten, Gebräuchen und Einrichtungen eine innige Verwandtschaft zwischen dem longobardischen und bojarischen Volke allenthalben ausspricht, wird dieses verwandte Element an den wenigen alten Denkmalen in Bayern wieder gefunden.

Einzelne Überreste in den Klöstern St. Zeno bei Reichenhall, in Rott und Attl am Inn, wie zu Frauenchiemsee, dann die wohlerhaltenen Kirchen, St. Jacob in Regensburg und zu Altstatt bei Schongau tragen so entschieden denselben Charakter, beruhen auf denselben Grundregeln, dass auch das ungeübteste Auge die gleiche Kunstbildung mit den Longobarden erblickt, und das

---

*) *Lib. IV. cap. 23. — In qua pictura manifeste ostenditur, quomodo Longobardi eo tempore comam capitis tondebant, vel qualis illis vestitus, qualisve habitus erat. Siquidem cervicem usque ad occipitium radentes nudabant, capillos a facie usque ad os demissos habentes, quos in utramque partem in frontis discrimine dividebant. Vestimenta vero eis erant laxa, et maxime linea, qualia Angli-Saxones habere solent, ornata instilis latioribus, vario colore contextis. Calcei vero eis erant usque ad summum pollicem pene aperti, et alternatim laqueis corrigiarum retenti. Postea vero coeperunt hosis uti, super quas equitantes tubrugos birreos mittebant, sed hoc de Romanorum consuetudine traxerunt.*

Digitized by Google

freundliche Wechselverhältniss dieser Völker erkennen lernt. Keines von allen nördlich der Donau sich befindlichen Gebäuden zeigt mehr auf diese Verwandtschaft hin, die gleichzeitigen Bauten in Franken, Schwaben und am Rheine haben geringe Ähnlichkeit mit den bayerischen, denn dort wird der von Cöln ausgehende, mehr abgerundete byzantinische Styl vorherrschend, während die Denkmäler der Lombardei und Bayerns strenge, harte, besonders in den Verzierungen spitzige Conturen halten, und einfachere Motive wählen.

Jetzt, wo nach langer Misskennung reger Sinn für vaterländische Kunst erwacht ist, und bereits manche glückliche Leistungen sich den grossen Schöpfungen unserer Vorfahren anreihen, mögen diese Andeutungen denen nicht unwillkommen sein, welche in jedem Beitrag zur Geschichte des Vaterlandes nur die Liebe zu diesem erkennen.

Regensburg im Jahre 1839.

Grueber.

Digitized by Google

Digitized by Google

B.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

III.

Digitized by Google

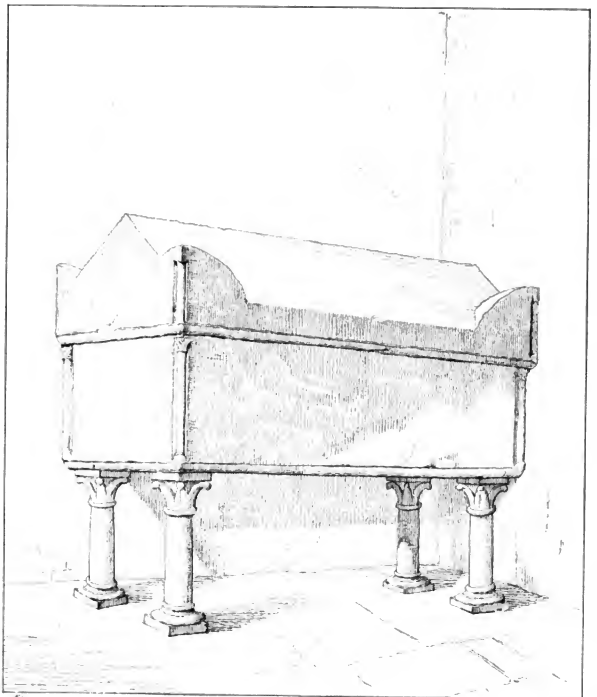
Digitized by Google

B. IV.

Digitized by Google

B. V.

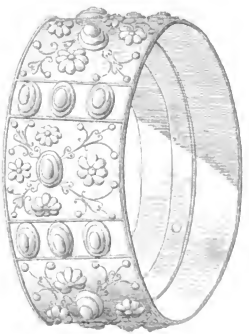
Digitized by Google



15.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG

Digitized by Google

Digitized by Google

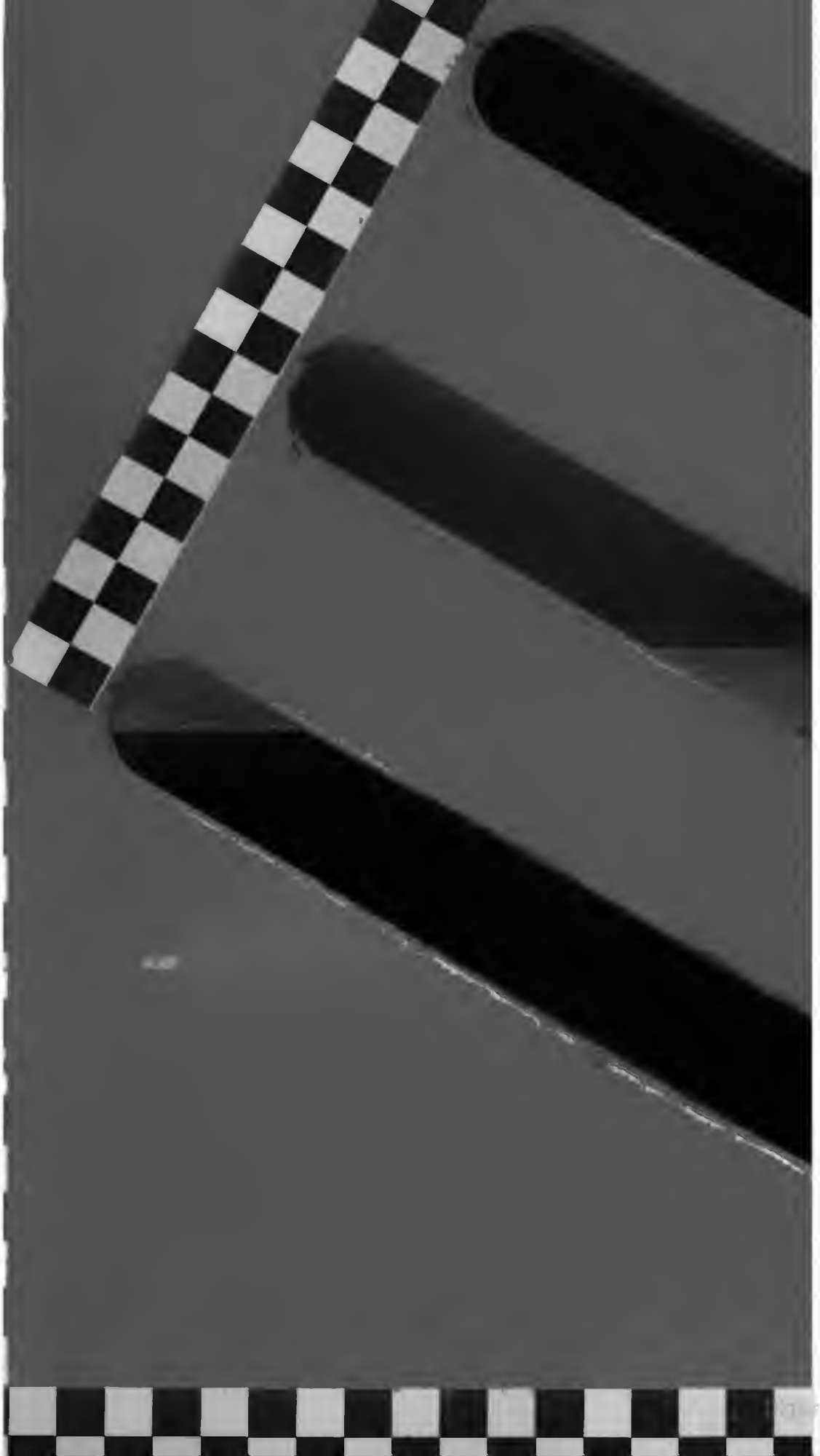
Digitized by Google

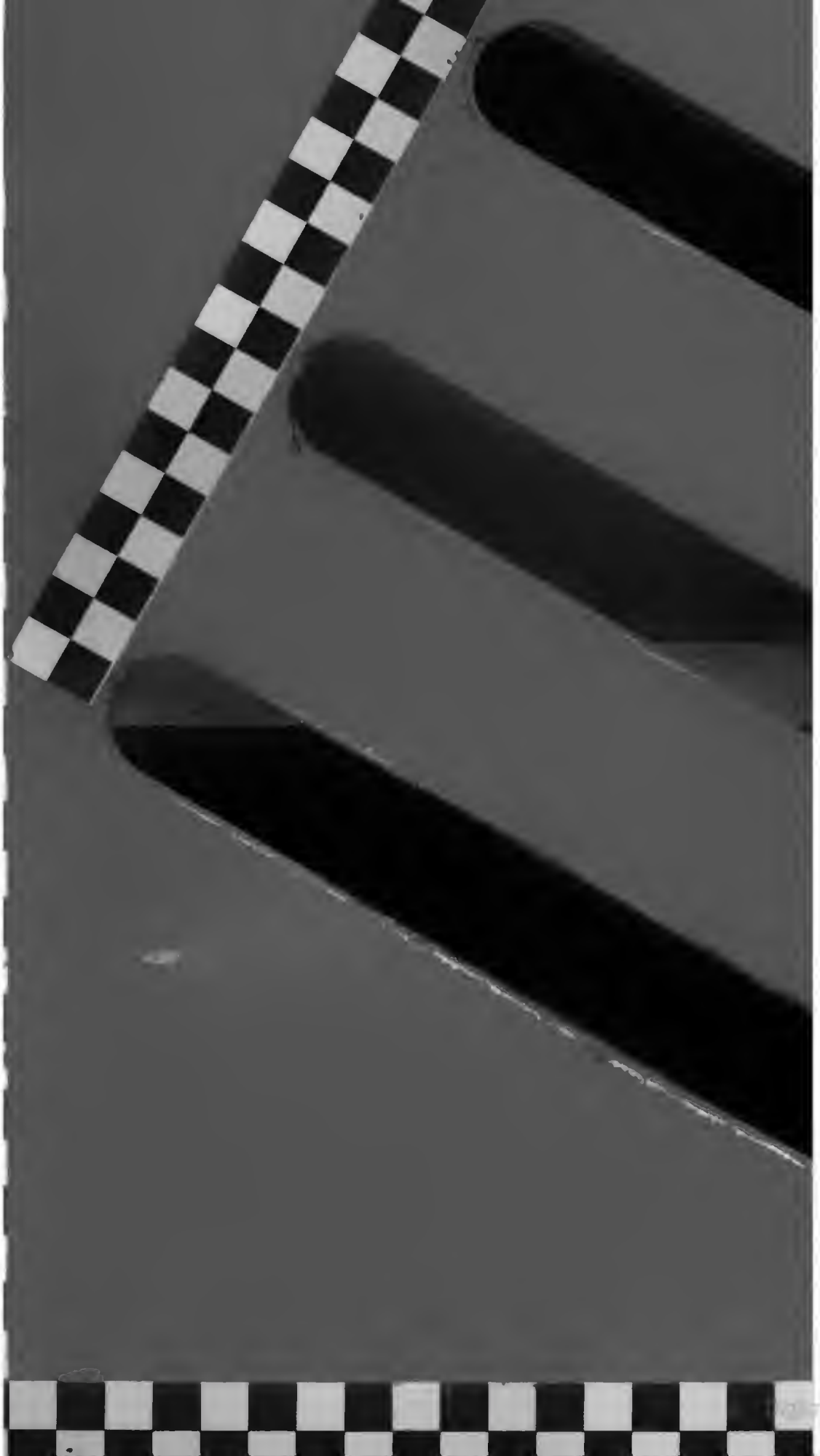
Digitized by Google

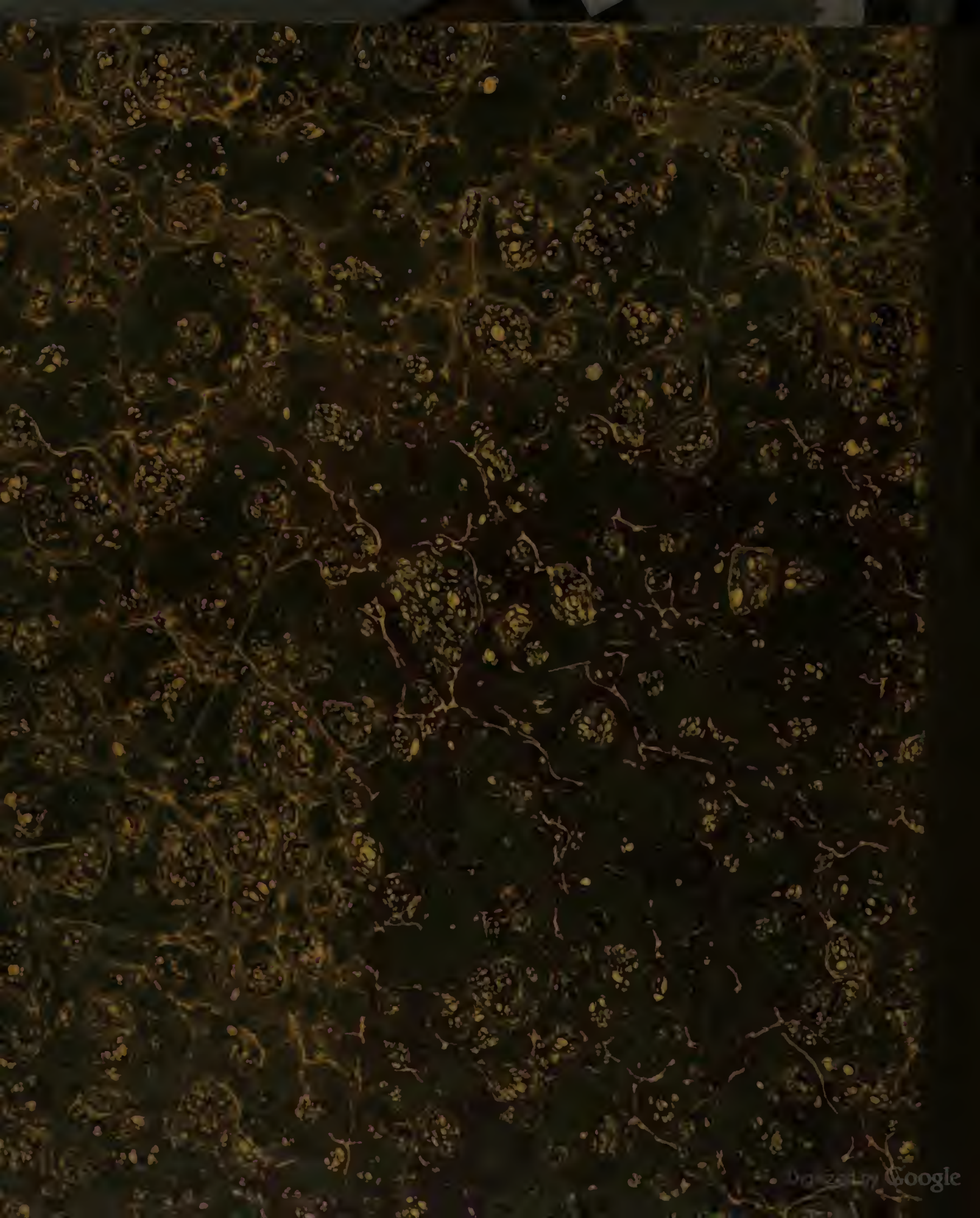
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google






Digitized by Google